



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Skender Pascha.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Skender Pascha.

Diesenigen Ihrer Leser, welche den jüngsten Thaten des kühnen türkischen Reiterchefs Skender- (richtiger Iskender-) Beg einige Aufmerksamkeit schenken, werden kaum ein geringeres Vergnügen als ich empfunden haben, als sie die Nachricht von seiner, längst auf hundert Gefechtsfeldern verdienten Ernennung zum Pascha lasen. Omer Pascha, dessen große Verdienste nicht in Abrede gestellt werden können, hat die Schwäche, fremdes Verdienst nur ungern anerkannt zu sehen, zumal wenn ein Mann auf dasselbe Ansprüche erhebt, in welchem ihm ein Nebenbuhler erwachsen könnte. Rücksichtlich Skender Begs fürchtete er von jeher, daß derselbe bei eintretenden größeren Kriegssituationen sein immenses Talent als Organisator und Fochtmeister der leichten Reiterei in weiterem Umfange zur Geltung bringen und sich damit eine Stufe des Ansehens und Einflusses erobern möchte, von der aus er ihm gefährlich werden könne. Daher die absichtliche Verzögerung im Avancement des Mannes, von dem behauptet werden kann, daß die türkische Cavalerie ihm nicht weniger als alles verdankt. Nachdem er der Türkei schon vielfache Dienste geleistet, sehen wir ihn im bosnischen Kriege gleichfalls noch immer als Oberstlieutenant fungiren; erst im Feldzuge gegen Montenegro erwirbt er sich den Rang eines Obersten und in dieser Charge verbleibt er, bis endlich seine letzten Heldenthaten vor Cupatoria die allgemeine Aufmerksamkeit zu sichlich auf ihn hingelenkt haben, als daß der Serdar Ekrem es für rathsam erachtete, ihm die verdiente Beförderung zum Pascha, wozu die Trophäen von Slatina ihm nicht verholten, noch länger vorzuenthalten.

Wer Skender Pascha ist — Renegat oder geborner Muselman? — und ob der Name Graf Zelinski ein angenommener oder sein Stammname ist, darüber Auskunft zu geben, bin ich nicht im Stande. Denken Sie sich einen Mann von nicht ganz mittlerer Größe, der ziemlich unterseht, aber dennoch fein gebaut ist, von einnehmenden, wiewol durch Strapazen und Anstrengungen schon tief gefurchten Zügen; sein Profil ist edel und wird durch lebhafte Augen und eine gebogene Nase charakterisirt; ursprünglich war sein Haar schwarz; aber neuerdings mischen sich graue Schattirungen hinein. Was man einen guten Reiter der Bahn nennt, ist Skender Pascha nicht, aber er ist ein geborener Führer. Er liebt den türkischen Sattel und die langgeschnallten Bügel. Beim letzten, berühmt gewordenen Gefecht vom 5. März vor Cupatoria wurde er, seiner eignen Aussage nach, nur durch den Kampfesmuth und das Geschick seines ausgezeichneten arabischen Hengstes gerettet. Es war eins seiner beiden Lieblingspferde, der Iskender (das andre heißt Chapkin, im Türkischen soviel wie Schelm), welches er ritt. Von allen Seiten her eng vom Feinde umringt,

hatte er nicht mehr Raum, den Säbel frei zu gebrauchen und griff zum Revolver. In dem Augenblick, wo er mit zwei Schüssen die seinem Pferde in die Zügel gefallenen beiden Kosaken niedergestreckt, gibt er jenem die Sporen und setzt, mit dem Pistol seinen Kopf deckend, über einen zusammenbrechenden russischen Reiter hinweg, aus der engen Umgarnung heraus. Bei dieser Gelegenheit war es, wo er den Hieb erhielt, welcher ihm den Gebrauch der meisten Finger seiner Säbelhand gekostet. Der mächtige Schwertschlag hatte den Bügel des Revolvers durchschnitten und den kleinen Finger vom Gelenk getrennt. Ein lautes *Asarim Skender Beg**) empfing ihn, als er zur zunächst haltenden türkischen Schwadron sich durchgeschlagen hatte.

Was Skender Pascha im Felde sucht, ist nicht die Gelegenheit, mit dem Schwerte in der Hand für ein Princip einzutreten; kaum auch ist es Ehre und Ruhm, dem er zustrebt, denn in den frühern Kriegen, gegen Bosnier und Montenegriner, war daran nicht viel zu verdienen; sondern er fühlt sich angezogen mit magischer Gewalt von jenem unsteten und abenteuerlichen Leben, welches der Soldat in der Campagne, zumal der Reiter, führt. Die Aufregung inmitten von Freund und Feind und wenn hinter ihm der Hufschlag seiner Getreuen dröhnt und die Kosaken vor ihm zerstreuen, ist das Element, in dem er sich wohl fühlt. Hat er sie nicht, so sucht er sie anderswo oder in anderer Form, am häufigsten am Spieltische. Dieser wunderbare Mann schläft nicht wie andre Menschenkinder des Nachts, in der naturbestimmten Zeit, etwa von Mitternacht an; Schlafen ist überhaupt für ihn nichts, was der Regel unterworfen ist. Er genügt dem Bedürfnis, zu welcher Zeit es sein mag und wo es immer ist, ja wäre es im Sattel. Am häufigsten sieht man ihn im jetzigen Feldlager zu *Cupatoria* auf einem gewaltigen Koffer ruhen, zu dem sein Diener Schakir den Schlüssel führt und sich nicht eben scheut, wenn er daraus eines Gegenstandes bedarf, den Pascha dann und wann aufzustören, was diesen nicht im mindesten genirt. Zwischen Diener und Herrn herrscht übrigens ein Verhältniß, einerseits der Leutseligkeit und Herablassung und andererseits der Treue und Ergebenheit, wie man es eben nur im Orient findet. (Beiläufig gesagt, ist es eine durchaus falsche Annahme, daß türkische Diener unmenschlich behandelt werden.) Als nach dem letzterwähnten Gefecht Skender Beg verwundet zu Bett gebracht wurde, verpflichtete sich der Diener, sein Lager nicht zu verlassen, ehe er nicht genesen sein würde und er hielt redlich Wort; aber er machte eine Bedingung: gleich darauf eine ebenso lange Zeit als Freiherr leben zu können, d. h. Schakir wollte in dieser Periode in Hinsicht auf die freie Benutzung der Rumflasche und des Bordeaux unbeschränkt sein. Großmüthig wurde ihm alles zugestanden.

*) Bravo, Skender Beg.